

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	69 (1994)
Heft:	2
Artikel:	Geistige Bereitschaft : Eckpfeiler der Sicherheit
Autor:	Gutzwiller, Peter Max
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-713965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistige Bereitschaft – Eckpfeiler der Sicherheit

Von Oberst Peter Max Gutzwiller, Kdt Inf Rgt 21, Küsnacht

Seit jeher hat der Mensch versucht, zwischen sich und seinen Gegner Zeit und Raum zu legen (wobei Raum stets auch Zeit bedeutete), im Bestreben, Nachrichten zu gewinnen, den Angriff des Gegners zu stoppen oder zu bremsen, ihn abzunützen, seinen logistischen Aufwand zu erhöhen, die Wirkung seiner Waffen zu reduzieren.

Eine der ursprünglichsten durch Funde bis in die Zeit erster menschlicher Kenntnis zurückzuverfolgenden Formen dieses Schutz-Konzeptes war die Anlage von Siedlungen resp militärischen Stellungen im Schutz natürlicher oder die Umgebung von Siedlungen sowie Truppenstandorten mit künstlich ausgehobenen Gräben. Zu denken ist insbesondere an den typischen mittelalterlichen Burg- oder Stadtgraben, den «Türkischen Wall-Graben» auf der Landenge von Perekop, die Schützengräben, in neuerer Zeit die Panzerfalle, im kleineren Massstab die Fallgruben auf passages obligés (z B vom Vietcong mit bedeutendem Erfolg gegen die Amerikaner angewandt).

Genau gegenteilig, in die Höhe bauend, hat man versucht, sich durch oft mit Waffen bestückte Wälle, Mauern zu schützen. Wir denken an die chinesische Mauer, den römischen Limes, die mittelalterliche Burg- oder Stadtmauer, den «Grünhag» bei Morgarten, die Letzinen der Urschweiz, die «Düppeler-Schanzen», in gewissem Sinne auch Festungsgürtel wie den «Westwall» und die Maginotlinie.

Ein dritter seit jeher gesuchter Behelf zum Schutz vor der Wirkung feindlicher Waffen war die Schaffung eines Glacis. Ursprünglich als Rodung im Umfeld der Burg verstanden – sie erlaubte dem Verteidiger die Beobachtung, versagte dem Angreifer die Deckung und reduzierte seine Waffenwirkung durch Erhöhung der Distanz – wurde der Begriff später operativ verstanden im Sinne eines Vorfeldes (ausserhalb der eigenen Landesgrenze) in dem die Verteidigung geführt (resp begonnen) werden sollte.

Zeitlich beschränkte Wirkung

Was ist von den Wällen geblieben? Die baulichen Behelfe hatten unübersehbare Vorteile; letztlich aber war ihre Wirkung im Ausmass oder zeitlich doch beschränkt: Gräben wurden aufgefüllt oder überbrückt, Mauern wurden zerschossen, überschossen, überklettert, von Trompeten zum Einsturz gebracht, umgangen, oder sie sind – wie die Berliner Mauer – durch politische Veränderung gefallen. Gräben und Mauern sind zwar relativ einfach zu erbauen, aber es fehlt ihnen die taktische Tiefe, und ihre vordergründige Wirkung dispensiert von einer permanenten geistigen Auseinandersetzung mit dem Gegner und schafft deshalb eine trügerische Sicherheit. Und auch das operative Glacis ist wegen seiner politischen Bedingtheit – kürzlich dramatisch erhellt beim beinahe explosiven Zerfall der UdSSR – von höchst prekärer Bedeutung. Es wäre trotzdem falsch, auf solche Behelfe zu verzichten; unsere modernen «Mauern»

und «Gräben» haben stets noch eine potentiell spektakuläre Wirkung; ein eigentliches Glacis kann sich die Schweiz zwar nicht schaffen, aber der Einbezug in ein werdendes europäisches System kollektiver Sicherheit mag vergleichbare Aussichten eröffnen. Immerhin muss davor gewarnt werden, sich hinter Geländevertwicklungen sicher zu fühlen, und auch ein europäisches Sicherheitssystem wäre nicht zeitlos und invariabel verlässlich.

Auf was ist Verlass?

Worauf soll, darf, muss man sich also letztlich wirklich verlassen können? Es führt kein Weg an der alten Erkenntnis vorbei, dass die eigene individuelle und gemeinschaftliche **geistige Bereitschaft** Eckpfeiler und Grundlage der Sicherheit darstellen.

Was ist darunter zu verstehen?

● Ausgangspunkt ist die sichere **Kenntnis** des kulturellen, politischen und sozio-ökonomischen Umfeldes, historisch und aktuell, eine vertiefte und stets neu vorzunehmende Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart: Wir müssen wissen, was es gegebenfalls zu verteidigen gilt.

● Sodann braucht es die **Überzeugung**, dass es sich **lohnt**, für diese Errungenschaften und diejenigen, die daraus weiterentwickelt werden können, einzutreten.

● Wer diese Überzeugung hat, muss den **Mut** haben, dazu zu stehen, im kleinen Rahmen,

aber auch in der Öffentlichkeit, nicht nur mit Worten,

- sondern auch mit Taten, und zwar mit dem **Einsatz** von Zeit und Kraft, um
 - seine eigene Ausbildung, sein Können und Wissen ständig zu verbessern,
 - vorurteilslos die Lage zu analysieren, mit grosser innerer Freiheit jeden Gedanken neu zu denken, aber auch an Bisherigem festzuhalten, wo es sich bewährt hat,
 - schöpferisch vorauszudenken, nicht blass mehr oder weniger perfekt und gescheit nachzu vollziehen.

Dazu gehört aber insbesondere auch der **Führungs willie** und **Führungs mut**, die Bereitschaft, mit Freude Verantwortung zu tragen und dieser Verantwortung entsprechend zu handeln.

Militärische Bereitschaft ist im Kern kein militärisches Thema, sondern ein politisches Bekenntnis.

Führungs mut und Zivilcourage gefragt

Wo stehen wir heute? Entsprechen wir diesen anspruchsvollen Kriterien? Eine ehrliche Antwort fällt nur teilweise positiv aus. Unsere Armee ist zwar wie keine andere der Welt direkt demokratisch legitimiert. Volk und Stände haben am 26. November 1989 das Prinzip der Selbstverteidigung durch eine Armee bestätigt, am 6. Juni 1993 die Steigerung der Effizienz durch Modernisierung bejaht, und es besteht kein Zweifel, dass – in der gleichen Stossrichtung – das neue Militärgesetz in der Volksabstimmung angenommen wird, wenn eine solche aufgrund eines Referendums nötig ist. Aber entspricht unsere Haltung und unser Handeln diesen klaren Mandaten?

● Auch wenn oft eine weniger glorifizierend-pauschale Diktion erwünscht wäre, darf man wohl sagen, dass wir grundsätzlich wissen, was wir erreicht und zu bewahren haben, und dass es sich lohnt, dafür und für die daraus möglichen Weiterentwicklungen einzutreten.

● Unsere Bereitschaft, Altes zu überdenken, Neues zu denken, Ideen zu riskieren, in Gedanken schöpferisch vorauszusehen, war seit Mitte des letzten Jahrhunderts, als unsere Vorfahren den Sprung in die Moderne taten, nie unsre ausgeprägte Stärke, und gerade in der Auseinandersetzung mit «Europa» zeigt sich erneut, wie im Grunde ängstlich und defensiv wir geworden sind (sowohl auf Seite der Befürworter als auch der Gegner eines Ein schlusses unseres Landes in die europäische Einigung).

● Gravierend aber – und dies ist umso bedenklicher, als die Motivation unserer Soldaten ausgesprochen hoch ist, und sie bereit sind, Führung zu akzeptieren, ja Führung eigentlich fordern – ist gegenwärtig der **Mangel an Führungs willen** und, damit verbunden, die Bereitschaft, Farbe zu bekennen, sich zu exponieren, sich der Verantwortung mit Überzeugung zu stellen. Der **Führungs mut** wird von kleinen Lungen beatmet.

Die Armee und die Sicherheitspolitik der Schweiz

Aufgrund der in den letzten Jahren erfolgten tiefgreifenden Veränderungen im politischen und militärischen Umfeld der Schweiz und des erweiterten Auftrages, den die neue sicherheitspolitische Konzeption 90 der Armee erteilt, muss sich auch die Armee den neuen Gegebenheiten anpassen. Sie wird bestandesmäßig abgebaut und gleichzeitig zu einem modernen, beweglicheren und vor allem noch vielseitiger einsetzbaren Instrument der Sicherheitspolitik.

Auftrag der Armee

1. Beitrag zur Friedensförderung

- Personal und Material für internationale Aufgaben bereitstellen und einsetzen

2. Kriegsverhinderung und Verteidigung

- Wille/Fähigkeit beweisen, das Land zu verteidigen

- kein militärisches Vakuum zulassen

- den Luftraum schützen

- ab Grenze in der ganzen Tiefe eine dynamische Verteidigung führen

- Widerstand in besetztem Gebiet leisten

3. Beitrag zur Existenzsicherung

- Formationen für Katastrophenhilfe bereitzustellen

- Hilfe im In- und Ausland

- die Bevölkerung und sensible Einrichtungen vor Gewalt schützen

Aus TID 1994

Dem Kopf unserer Armee, politisch und militärisch, so scheint mir, fehlt der Glaube an das eigene Mandat, die Überzeugung, wirklich führen zu wollen. Zu oft steht zuvorderst die Hoffnung, von der «*Öffentlichen Meinung*» (?), von den Medien möglichst wenig geprägt zu werden. Mancher scheut sich, seine so nötige und gefragte Meinung offen zu vertreten, ungeschminkt seine Ansicht zu äussern; deshalb wird zögerlich entschieden, wo zugepackt werden müsste, deshalb beherrschen Bedenken den Platz, wo Kraft, wo Zivilcourage vonnöten wären.

- Ausserdem trifft ein Vorwurf jüngere Offiziere; zwar stimmen viele, und mit ihnen auch (bürgerliche) Vertreter von Politik und Wirtschaft in den Ruf ein, junge Männer sollten sich der so spannenden und befriedigenden Herausforderung stellen, Führungsverantwortung auf höherer Stufe zu übernehmen, insbesondere Kompaniechef zu werden, aber wenn es darum geht, den hehren Worten Taten folgen zu lassen, ersetzt zu oft Abstinenz das persönliche Engagement, herrscht Schweigen, dreht man sich weg, als ob nur die anderen angesprochen wären. Man hat schon behauptet, das liege daran, dass unsere militärischen Schulen zu wenig böten, was sich auch im zivilen, wirtschaftlichen Bereich nutzbringend umsetzen liesse. Daran mag etwas sein, und nicht ohne Grund werden die Führungsschulen der Armee jetzt gründlich

umgestaltet. Aber der wahre Grund liegt tiefer, ist darin zu sehen, dass wir die Aufgaben der Gesellschaft weniger grundsätzlich als persönlich betrachten, uns ein kurzfristiges und enges Denken angewöhnt haben und dementsprechend zu oft den eigenen kurzfristigen Vorteil im Auge haben, statt die Bedürfnisse des Staates. Darin drückt sich manifest aus, dass sich unsere innere Gesellschaftsverfassung markant geändert hat und die früher selbstverständliche Überzeugung, dass jeder einzelne Teil des «*Souveräns*» ist, nur noch bedingt als richtig betrachtet wird.

Position neu definieren

Offenkundig stehen wir an einem Scheideweg, müssen wir – nicht nur aber gerade auch bezüglich der Armee – den Staat, unsere Stellung zum und im Staat und die Beziehungen der Bürger untereinander überdenken, müssen wir entscheiden, ob wir Teilhaber oder Gläubiger sein, ob wir dem Staat unsere Bereitschaft zur Verfügung stellen wollen, damit die Gesellschaft insgesamt gewappnet ist, oder ob wir uns auf den Bezug von Leistungen beschränken wollen. Kurz, was wir brauchen, ist ein neuer «*contrat social*». Neu dabei, und wohl **Auslöser der ganzen Problematik ist, dass auch die Elite ihre Position neu definieren muss**, und zwar erstmals nicht, weil sie von aussen in Frage gestellt wird, sondern weil sie selbst nicht weiß, ob sie die ihr angetragene Führungsfunktion übernehmen, Führung im Rahmen der demokratischen Kontrolle riskieren und verantworten oder doch lieber Strukturen beschaulich organisieren und administrieren will.

Die 700-Jahr-Feier konnte der Focus und Anlass zu diesem neuen Aufbruch nicht sein, weil das Datum zu sehr mit Mythos und Pathos besetzt war. Aber im Hinblick auf das nüchternen und wohl viel wesentlichere Jubiläum im Jahre 1998 von Bundesstaat und Bundesverfassung, unserem letzten grossen Wurf, müsste eine solche Gesamtschau, ein Neubeginn gewagt werden. +

Geistige Beweglichkeit

Unsere Umwelt ist seit langem in Bewegung, unser Land ist es seit kurzem, jeder von uns ist es auch. Bewegung ist an sich gut, aber nicht genug. In der Bewegung muss man ein Ziel haben, sonst «*stimmt*» jede Richtung.

Das Konzept der Armee 1995 hat faszinierende Konsequenzen: Die «*dynamische Raumverteidigung*» verlangt wieder taktisches Denken und Entscheiden, und dieses wiederum setzt geistige Beweglichkeit, innere Freiheit, Mut zum Risiko und zum Fehler voraus. So könnte denn auf diesem verordneten Weg der Einbezug aller Kader in die Denkprozesse der Führung und Verantwortung einen neuen Impuls erhalten.

Der praktische Allzweck-Koffer,...

The advertisement shows three different sizes of grey metal tool boxes. One box is open, revealing multiple compartments and tools like a ruler, a pen, and a small pouch. A red arrow points to the side of one box with the text "Aufschrift mit Ihrer Einteilung oder Funktion (im Preis incl.)". To the right, a large block of text reads "...das mobile Büro, bringt Ordnung in die Hektik des KP".

Der Grosse Fr. 69.–
47 x 35 x 18 cm (ohne Inhalt)
Farben: grau, blau, schwarz, rot

Der Kleine Fr. 39.–
35 x 29 x 18 cm (ohne Inhalt)
Farben: rot, blau

Zu bestellen bei: Well-Pack AG, Zürichstrasse 46, 8840 Einsiedeln, Tel. 055 51 11 91, Fax 055 53 16 19